

**Gespräch zum
«Projekt Hotel Vnà»**

Vnà. – Das Center da cultura Nairs lädt morgen Freitag um 20 Uhr zum nächsten dezentralen Stubengespräch in die Chasa Piz Tschütta nach Vnà ein. Auf dem Programm steht die Vorführung des Films «Das Projekt Hotel Vnà» von Susanna Fanzun. Die Filmvorführung und die anschliessende Gesprächsrunde unter der Leitung von Christof Rösch ist gemäss einer Mitteilung der Versuch, sich dem Projekt aus einer künstlerischen und kulturellen Perspektive zu nähern. Mit der Reihe der Stubengespräche initiiert Nairs Kulturgespräche, die als eine Art Stimmungsbarometer im Tal fungieren sollen. (so)

**Arosas Architektur
auf der Spur**

Arosa. – Am Sonntag, 20. Juli, findet im Rahmen der Ausstellung «Arosa – Die Moderne in den Bergen» von 14 bis 17 Uhr ein Architekturrundgang durch Arosa statt. Geleitet wird der Rundgang vom Architekten Georg Jenny. Die Tour beginnt beim Güterschuppen der RhB am Bahnhof Arosa und führt zu folgenden Gebäuden: «Posthotel», Pension Vetter, Haldahus, Haus Hold, Postgebäude, Hotel «Carmenna», Hotel «Altein», Hotel «Isla», Haus Gollrad, Hotel «Hof Maran», Hotel «Prätschli» und Haus Jenny. Der Unkostenbeitrag beträgt 15 Franken. Reservationen sind unter der Telefonnummer 081 288 66 21 möglich. (so)

**Hans Diethelm
stellt in Lavin aus**

Lavin. – Der in Zürich geborene Künstler Hans Diethelm präsentiert vom Samstag, 19. Juli, bis zum 2. August seine Arbeiten im Kulturzentrum La Vouta in Lavin. Unter dem Titel «Föhnragaz» zeigt Diethelm gemäss einer Mitteilung organisch-abstrakte Bildkompositionen in zarten bis kräftigen, dunklen oder leuchtenden Farben. Die Vernissage zu der Ausstellung der Landschaftsbilder findet am Samstag von 18 bis 20 Uhr statt. Weitere Informationen unter der Nummer 0081 862 24 22. (so)

Gott ist ein Teenager, und die Welt macht einen Höllenlärm

Im Zentrum des diesjährigen Origen-Programms steht die elektronische Oper «Messias». Morgen feiert das Werk Premiere. In welche Richtung das Experiment geht, zeigt ein Probenbesuch vom Dienstag.

Von Carsten Michels

Riom. – Eine Wandertruppe nähert sich neugierig dem imposanten Gemäuer, aber aus der Besichtigung wird nichts. An der halb offenen Eingangstür klebt ein Din-A-4-Blatt: «Burg geschlossen». Neben der Schwelle ein Schild: «Betreten der Baustelle verboten». Die Besucher machen lange Gesichter und noch längere Hälse. Hinter der Tür sind ein paar eingetrocknete Farbtöpfe auszumachen. Komische Baustelle. Die Arbeiter werkeln offenbar anderweitig im Innern des Baus. Und noch komischer: Sie singen – ebenso inbrünstig wie schräg, irgend ein vertracktes Zeug.

Kopfschüttelnd zieht das Grüppchen von dannen, während sich drinnen Clau Scherrer vom Notenpult abwendet. «Wir machen Szene 20 nochmal», ruft er vom Bühnenturm in den dunklen, steil ansteigenden Zuschauerraum. «Könnt ihr dem Bass etwas weniger geben?» Weniger geben bedeutet, den Mikrofonpegel des Sängers zu senken. Ein Moment versteicht. «Alles klar», ruft Oliver Weber vom Mischpult hinter der obersten Sitzreihe zurück. «Wir geben etwas weniger, aber mehr Hall.» Scherrer dreht sich den Sängern zu und lacht leise. «Sehr gut, immerhin singt ein Erzengel, da darf es ruhig hallen.»

Mehr als «nur» Komponist

Das Schild am Eingang lügt nicht, Burg Riom ist eine Baustelle – wenn auch eine besondere. Derzeit nimmt die Inszenierung der elektronischen Oper «Messias» im Theaterhaus des Origen-Kulturfestivals Gestalt an. Gearbeitet wird nach dem Mehrschichtenprinzip: Mittags proben Dirigent Scherrer und das Vokalensemble gemeinsam mit Weber, dem Komponisten; nachmittags feilt Regisseur Giovanni Netzer mit sechs jugendlichen



Der letzte Schliff: Regisseur Giovanni Netzer gibt jugendlichen Schauspielern Anweisungen für die pantomimischen Spielszenen.

Bild Benjamin Hofer

Schauspielern an den pantomimischen Spielszenen; abends folgt ein kompletter Durchlauf mit allen Beteiligten.

Weber ist nicht einfach «nur» Komponist. Während der Aufführung wird er von ihm vorproduzierte Klänge mit den realen Stimmen des Vokalsexetts mischen. Gleichzeitig zeichnet er Teile des Gesangs auf, um ihn – akustisch verfremdet – erneut in den musikalischen Fluss einzuspeisen. Diese aktive Rolle ist Weber lieber als jene, die ein Komponist für gewöhnlich einnimmt. «Bloss so dahocken und die Aufführung über sich ergehen lassen, das wäre nichts für mich», sagt er.

Diskussion um den Opern-Beginn

Eine vierköpfige Familie kraxelt die sonnenbeschienene Auffahrt zur Burg hinauf. Dumpfe Maschinengeräusche lassen die Mauern erzittern. Nach einem Blick auf das Schild machen Eltern und Kinder kehrt, der vermeint-

liche Baulärm klingt überzeugend. Das anschwellende Dröhnen und Stampfen aus Webers Klangwerkstatt steht für die in Gang kommende Schöpfungsmaschine und erklingt zu Beginn des Werks. Die «Ouvertüre» wird zum Diskussionspunkt, als Regisseur Netzer in der Burg eintrifft. Dirigent Scherrer meint, man solle das elektronische Vorspiel beim Eindunkeln der Bühne starten. Netzer hat andere Pläne. Er will die «Ouvertüre» bereits laufen lassen, wenn das Publikum seine Plätze einnimmt – als etwas unbehagliche, akustische Grundierung des Musiktheaterabends.

Am späten Nachmittag wird es still in der Theaterburg. Netzer hat die Klangspur abgeschaltet und lässt seine Schützlinge ohne Musik agieren. Ein paar Mal weist er sie an, einen kurzen Ablauf zu wiederholen. Die jungen Leute arbeiten konzentriert. Mit fließenden Bewegungen, tänzerisch fast, verschieben sie sich über

den knapp bemessenen dreigeteilten Bühnenraum. Gott, Engel, Tod und Teufel: eine Schar Halbwüchsiger.

Experiment bis zum Schluss

«Das Ganze ist ein Experiment», sagt Netzer. Wie so oft. Diesmal aber fehlen dem Indentanten tatsächlich die Worte. Was ist dieses Opus magnum des Origen-Festivals? Eine pantomimische Oper? Ein modernes Mysterienspiel? Eine ins Grandiose übersteigerte elektroakustische Installation?

Netzer experimentiert bis zuletzt. Beim Probendurchlauf am Abend folgt er spontan Scherrers Vorschlag. «Wir lassen die Ouvertüre im Dunkeln laufen», ruft er den Mitwirkenden zu. «Das dauert eine Weile. Aber keine Angst, es wird wieder hell.»

Uraufführung: morgen Freitag, 21 Uhr, Burg, Riom. Weitere Vorstellungen: 19., 25., 26. Juli sowie 1., 2., 8., 9., 15. und 16. August. Einführungen jeweils um 20 Uhr.

Die Rückbesinnung auf musikalische Wurzeln

Mit Fokus auf die Schweizer Rockmusik startet diesen Samstag das Open Air Safiental in die neunte Runde. Einer der Höhepunkte des Festivals verspricht die Band Redwood aus Zürich zu werden.

Von Valerio Gerstlauer

Safien Platz. – Man wolle sich dieses Jahr wieder voll und ganz auf die musikalischen Wurzeln des Festivals besinnen, erklärt Open-Air-Safiental-Präsident Martin Hunger zum Programm des am Wochenende anstehenden Konzertreigns in einem der abgelegensten Täler des Kantons. Damit reagiere das Organisationskomitee auf die Kritik von Seiten des Publikums, das sich an letztjährigen Abstechern in den Bereich Worldmusic gestossen habe.

Mit dem Einschwenken auf den bewährten Kurs gewinnt die gute alte Rockmusik wieder die Oberhand, und mit Blick auf das Programmheft dürften die eingefleischten Safiental-Fans damit durchaus zufrieden sein. Dies spiegelt sich bis zu einem gewissen Grad auch in den Vorverkaufszahlen des Open Air wider. So bestä-



Wo Gitarrenriffs auf offene Ohren stossen: Die Besucher des Open Air Safiental dürfen sich dieses Jahr wieder auf ein Programm im Zeichen des Rock freuen.

tigt Hunger, dass bereits 300 Tickets reserviert worden seien. «Das ist eigentlich recht positiv angesichts der Regenschauer vom letzten Wochenende, die einige Besucher noch verunsichert haben dürften», konstatiert Hunger. Man könne mit dem bisherigen Verkauf zufrieden sein. Schlussendlich würden es wohl wie beinahe jedes Jahr um die 800 Zuschauer sein,

die ihren Weg ins Safiental finden würden.

Ausflug in die Sphären des Rock

Sollten sich die «traditionellen» Besucher des Open Air Safiental tatsächlich dermassen nach Rockmusik verzehren, wie von Hunger geschildert, dürfte es sogar möglich sein, den Zuschauerrekord in diesem Jahr zu bre-

chen. Das Gros der geladenen Bands zelebriert nämlich einen mehr oder minder harten Rockstil.

Der Auftakt wird am Samstag um 16 Uhr von der Bündner Band Virus of the Cactus gestaltet, welche nach eigenen Angaben einen rockigen Powersound pflegen. Die Gruppe Monophon aus St. Gallen kombiniert anschliessend Synthesizerklänge ebenfalls mit Gitarrenriffs – klingt aber deutlich weniger wuchtig als Womit aus Chur, die mit rotzig-rohem Sound vor dem eigentlichen Höhepunkt des Abends spielen werden: Redwood aus Zürich. Diese noch relativ junge Band gewann bereits den Swiss Music Award und machte mit ihrem letztjährigen Album «We're all gonna die» und einer Schweizer Chartplatzierung in den Top 20 auf sich aufmerksam.

Der Sonntag wird schliesslich von wesentlich ruhigeren Tönen dominiert. So spielt neben weiteren Gruppen die Band Mc Namara's Men rockigen Irish Folk, und Anshelle aus Bern verbinden eingängigen Pop mit souligen Vocals, filigranen Melodien und einer Prise Rock.

Weitere Informationen unter www.openairsafiental.ch.

Tanz und Bewegung im Engländerbau

Am Sonntag, 20. Juli, ab 11 Uhr endet im Kunstraum Engländerbau in Vaduz die Ausstellung «Transformator» mit einer Performance des Tänzers und Choreografen Paul Wenninger.

Vaduz. – Unter dem Titel «Real Time Composition» wird der Wiener Choreograf Paul Wenninger gemäss einer Mitteilung an die aktuelle Installation anknüpfen und sein Spiel mit der Wahrnehmung treiben und vorführen, wie Welten konstruiert werden.

Wie bei der Installation im Vaduzer Engländerbau, dem geheimnisvollen Spielfeld von Martin Walch, steht auch bei Wenninger das Spielerische im Vordergrund. Gemeinsamer Nenner der Künstler ist die Arbeit mit multimedialen Projekten, bei denen der Betrachter eine zentrale Rolle spielt, heisst es in der Mitteilung weiter. Ohne die Mitwirkung des Betrachters bliebe Walchs Spielfläche nämlich leblos, denn nur seine Bewegungen lösen eine Reihe von Klang- und Bildprojektionen aus. (so)

Weitere Informationen sind im Internet unter www.kunstraum.li zu finden.